

Flughafen Kloten spätabends zu laut

Lärm Tagsüber okay, zwischen 23 und 24 Uhr aber deutlich zu laut: So lautet das Fazit des ersten Berichts über die Lärmbelastung durch den Flughafen Zürich. Aus dem Bericht der Flughafen Zürich AG (FZAG) geht hervor, dass der genehmigte Tageslärm weitgehend eingehalten wurde. Anders sieht es zwischen 22 Uhr und Mitternacht aus. In der ersten Nachtstunde von 22 bis 23 Uhr weist die FZAG mehr Landungen aus als erwartet. Dies führt zu einer etwas erhöhten Lärmbelastung der Süd- und Ostgemeinden. Gravierend werden die Überschreitungen laut Kantonen und Bazl in der zweiten Nachtstunde. Von 23 bis 24 Uhr sind vor allem die Gebiete im Norden des Flughafens durch eine grössere Anzahl Starts betroffen.

Der Kanton Aargau klagt über markante Überschreitungen der Grenzwerte in der Nacht, Zürich ist ernüchtert über den Bericht und das Bazl fordert eine Analyse der verspäteten Flüge und Vorschläge zur Verbesserung der Lärmsituation. Die FZAG gibt an, für den Lärm nach 23 Uhr seien vor allem verspätete Starts verantwortlich. Sie erwähnt auch, dass der Flughafen im internationalen Vergleich die strengsten Auflagen für Nachtflüge habe und fordert eine Anpassung der Lärmgrenzwerte nach oben. (sda)

Christian Lüscher kandidiert nicht

Bundesrat Der Genfer FDP-Nationalrat Christian Lüscher verzichtet auf eine Kandidatur für die Nachfolge des zurücktretenden Didier Burkhalter. Er sei nicht «der Genfer der Zukunft» in der Regierung. Der 54-Jährige äusserte sich hingegen zuversichtlich für eine Kandidatur von Pierre Maudet, dem Genfer Sicherheitsdirektor. Heute läuft die Frist für die Anmeldung von Kandidaturen im Kanton Genf ab. Er sei bereits vor acht Jahren Kandidat gewesen, seither habe sich sein Leben verändert, erklärte Lüscher im Interview mit «Le Temps». Er sei Vater von Zwillingen. Zudem fühle er sich für die Mitarbeitenden der Anwaltskanzlei verantwortlich, deren Teilhaber er seit 2014 sei. Er fühle sich zudem eher als Mann der Legislative. (sda)

Roger Braun

Ist das Wetter schuld, dass heute in vielen Berggemeinden keine Zweitwohnungen mehr gebaut werden dürfen? Diese Frage drängt sich nach der Lektüre einer noch unveröffentlichten Studie von Basler und Luzerner Politökonomen auf. Vor gut fünf Jahren stimmte die Schweizer Stimmbevölkerung der Zweitwohnungs-Initiative mit 50,6 Prozent zu. Seither ist in Gemeinden mit einem Zweitwohnungsanteil von 20 Prozent der Bau von Ferienwohnungen untersagt. Hätte es geregnet, so argumentieren die Forscher, wäre die Initiative wohl abgelehnt worden.

Ihre Aussagen stützen die Wissenschaftler mit einer Untersuchung von über 400 Volksabstimmungen in der Schweiz zwischen den Jahren 1958 und 2014. Ihr Befund: Regen stimmt die Stimmbürger vorsichtig. Bei schönem Wetter dagegen sind die Bürger bereit, Risiken einzugehen. Die Zweitwohnungs-Initiative zum Beispiel war zweifellos ein Risiko für die Zukunft vieler Bergdörfer, deren lokale Wirtschaft massgeblich vom Tourismus abhängt. Trotzdem hatte das Volk den Mut, Ja zu sagen. Wegen des schönen Wetters, das damals herrschte, sagen die Forscher nun.

Gutes Wetter erhöht Risikofreude

Das mag für überzeugte Direkt-demokraten verstörend wirken. Der Schweizer Bürger, der doch mit aller Sorgfalt Vor- und Nachteile abwägt und danach ein aufgeklärtes Ja oder Nein in die Urne wirft, soll durch so etwas Banales wie das Wetter gesteuert sein? Eine solche Aussage grenzt an Landesverrat in der basisdemokratischen Schweiz.

Assistenzprofessor Lukas Schmid von der Universität Luzern legt Wert darauf, dass es den Forschern nicht darum gehe, die direkte Demokratie zu kritisieren. Im Gegenteil, er stünde der direkten Einflussnahme des Volkes sehr positiv gegenüber. «Uns geht es darum, menschliches Verhalten zu verstehen», sagt er. Dabei zeige sich, dass Emotionen auch bei Abstimmungsentschei-

Wenn der Regen entscheidet

Volksabstimmungen Das Wetter hat laut einer neuen Studie einen erheblichen Einfluss auf das Abstimmungsergebnis. Regnet es, scheut sich der Stimmbürger vor zu starken Veränderungen.



Bei gutem Wetter legen die Bürger eher ein Ja ein.

Bild: Jean-Christophe Bott/Keystone (Fribourg, 8. März 2015)

dungen eine wichtige Rolle spielen. Für Schmid entspricht dies den Ergebnissen der psychologischen Forschung. Demnach verhalten sich schlecht gelaunte Menschen eher risikoscheu. Gut gelaunte Personen schauen hingegen positiv in die Zukunft und sind eher bereit, Risiken einzugehen. Weil bisherige Forschungsergebnisse nahelegen, dass schönes Wetter die Stimmung aufhellt, ergibt sich der geschilderte Zusammenhang: Regen begünstigt einen risikoarmen Abstimmungsausgang, trockenes Wetter hingegen die risikoreichere Alternative. Gemäss den Berechnungen der Forscher senkt verbreiteter Regen den Ja-Anteil im Durchschnitt um etwa 1,2 Prozentpunkte.

Mit der Briefwahl nimmt der Einfluss des Regens ab

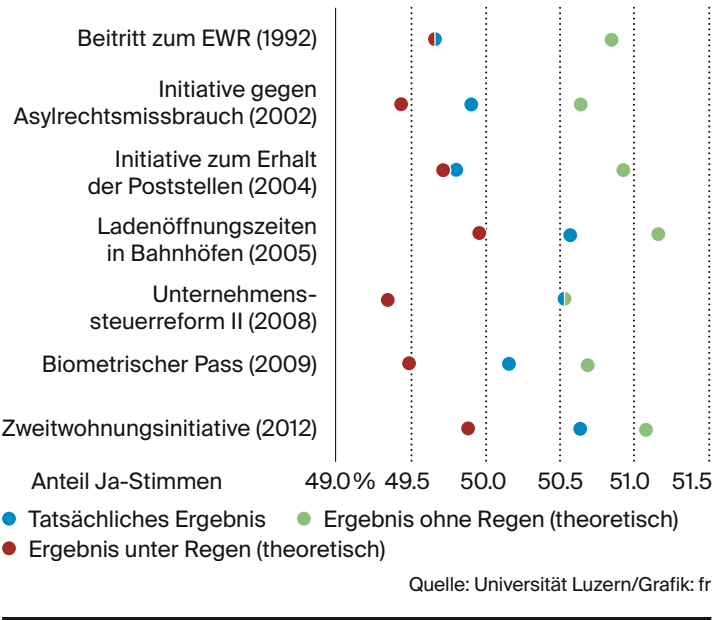
Seit 1994 die Briefwahl auf nationaler Ebene eingeführt wurde, gehen nur noch wenige Bürger an die Urne. Stattdessen stimmen inzwischen rund 85 Prozent schriftlich ab. Mit der Verbreitung der Briefwahl hat auch der Einfluss des Wetters am Abstimmungssonntag abgenommen, stellten die Wissenschaftler fest. Verschwunden ist der Zusammenhang allerdings nicht, da nach wie vor ein massgebender Teil der Bevölkerung erst am Sonntag zur Urne geht.

Schmid beurteilt die Einführung der Briefwahl auch im Lichte der Studie positiv. «Es ist gut, dass nicht alle Stimmbürger am selben Tag abstimmen», sagt er. Dadurch werde der Einfluss eines rein zufälligen Regentags auf das Gesamtergebnis geschwächt, was im Sinne einer sachorientierten Entscheidungsfindung sei.

Die Aussagekraft der Studie sieht er durch die Verbreitung der Briefwahl nicht geschwächt. «Unsere Studie dokumentiert, dass Regen einen signifikanten Einfluss auf das individuelle Stimmverhalten hat, sagt er. «An dieser Erkenntnis ändert sich nichts, wenn nicht mehr alle am selben Tag abstimmen.»

Studie: Rain, Emotions and Voting for the Status Quo. Autoren: Armando N. Meier, Lukas Schmid, Alois Stutzer.

Anderes Wetter hätte Ausgang verändert



Auch Wind und Sportresultate haben Einfluss

Dass sachfremde Dinge Abstimmungen beeinflussen, ist in der Wissenschaft gut belegt. Demnach verleitet nicht nur der Regen die Bürger zu einem vorsichtigen Abstimmungsverhalten, sondern auch der Wind, wie eine Studie aus den USA jüngst ergab. Die Stimmbevölkerung scheint dann ein grösseres Sicherheitsbedürfnis zu haben. In den USA drängt sich für Amtsinhaber zudem der Blick auf die Resultate des lokalen Footballteams auf. Gewinnt das Colleagueam innerhalb der zehn Tage vor der Wahl ein Spiel, steigen die Chancen, wiedergewählt zu werden. (rob)

Bundesräte in kurzen Hosen

Lassen Sie sich nicht völlig gehen, Herr Cassis!

Bei der Burkhalter-Ersatzwahl scheint alles auf Ignazio Cassis hinauszulaufen. Deshalb macht sich der Tessiner bereits Gedanken über den Verlust an Lebensqualität, den ein Magistrat zu gewärtigen hat. Kann ich noch mit kurzen Hosen an ein Konzert? Diese bange Frage stellte der FDP-Kronfavorit Anfang Woche nach der Nomination.

Nun, wir erinnern uns an den Auftritt von Guy Parmelin beim Bundesratsreisli 2016. Die Erinnerung ist frisch und sie schmerzt noch immer. Spätestens seit dem Tabubruch des Verteidigungsministers, der uns einen Blick auf seine Beine

gewährte, können Mitglieder der Landesregierung in Shorts aus dem Haus. Wir erlauben uns nach dem Parmelin-Schock aber, den designierten Burkhalter-Nachfolger auf einige Grundregeln hinzuweisen.

Dabei wollen wir nicht so weit gehen wie die Stilpápste, die allzu hohe Anforderungen an die untere Extremität stellen: Die Knie sollen straff sein, die Waden muskulös, aber nicht zu stark ausgeprägt, die Haut sanft gebräunt und das Beinhaar getrimmt. Nur dann dürfe Mann seine Schenkel entblößen. Weder kennen wir Cassis' Einstellung zum Thema Beinrasur noch den Umfang seiner

Wadenmuskulatur. Seine Hobbys («Musik und Technologie») jedenfalls deuten nicht unbedingt auf wohlgeformte

Unterschenkel hin. Wie dem auch sei: Es würde der liberalen Weltanschauung dieser Zeitung widersprechen, wenn wir den



Bundesratskandidat Ignazio Cassis befürchtet eine Einschränkung seines textilen Handlungsspielraums. Bild: Davide Agosta/Ti-Press

mit einem unvorteilhaften Beinpaar ausgestatteten Bundesräten das Tragen von Shorts untersagen würden. Sie sollten aber zumindest bei der Wahl des Modells etwas Sorgfalt walten lassen. Das Beinkleid, das Parmelin zur Schau trug, gemahnte eher an ein Zelt. Hätte der Waadtländer auf etwas enger anliegende Hosen gesetzt, wäre sein Outfit wohl auf mehr Anklang gestossen.

Wir lassen dem besorgten Cassis folgende Botschaft zukommen: Selbstverständlich dürfen Sie in Shorts an ein Konzert. Aber lassen Sie sich bitte nicht völlig gehen! Die Kombination T-Shirt/Jackett an

der Nominationsversammlung war hart an der Schmerzgrenze (Bild). Auch beim lockeren Auftritt oder eben einem Konzertbesuch kann man Haltung bewahren. Das gilt nicht nur bezüglich Kleidung, sondern auch mit Blick auf die Künstler auf der Bühne. Als Negativbeispiele müssen hier zwei Abtrebende herhalten: Didier Burkhalter verehrt den Konsenspopper Bastian Baker, Doris Leuthard fühlt sich zu den Altrockern AC/DC hingezogen. Sie hingegen zählen «The Dark Side Of The Moon» von Pink Floyd zu Ihren Lieblingsplatten. Darauf lässt sich aufbauen.

Tobias Bär